

Prova A06

Design del vetro

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato descriva come imposterebbe una lezione sulla differente lavorazione del vetro soffiato a mano e a stampo e le strategie metodologiche adoperate per facilitare l'apprendimento da parte degli alunni sull'argomento trattato.

Quesito 2 - Il candidato imposti una programmazione di un'unità didattica di apprendimento per un monoennio relativa al design del vetro, descrivendo quali sono gli obiettivi didattici specifici e le competenze.

Quesito 3 - Il candidato descriva le strategie didattico-metodologiche utilizzate nell'illustrazione dei materiali e delle attrezzature usate per la lavorazione della vetrata tradizionale e quella Tiffany.

Quesito 4 - Il candidato descriva come imposterebbe una lezione di storia di design del vetro del '900, avvalendosi di sussidi tecnologici e metodologie didattiche comprensibili per facilitare l'apprendimento dell'alunno.

Quesito 5 - Il candidato descriva rivolgendosi ad una classe del secondo biennio, quali sono i materiali e le attrezzature usate per la lavorazione del vetro a incisione.

Quesito 6 - Il candidato, in riferimento al design del vetro, illustri le strategie metodologiche e gli strumenti didattico-educativi che adotterebbe per valutare le conoscenze e le competenze degli studenti, in modo tale da acquisire elementi utili all'orientamento degli stessi rispetto agli studi universitari.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Orientierung in Hinblick auf akademische Studien

Diskussionen über die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft gehen häufig Hand in Hand mit Debatten über die Flexibilität von Hochschulstudiengängen. Mit anderen Worten, flexibles Lernen wird gemeinhin als eine Möglichkeit betrachtet, mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierendenschaft umzugehen und den Bedürfnissen und Anforderungen einer vielfältigeren Studierendenschaft zu entsprechen. Diesem Ansatz folgend werden in der Agenda für die Modernisierung von Europas Hochschulsystemen flexible Lern- und Wissensvermittlungsmethoden als Instrumente anerkannt, um Qualität und Relevanz der Hochschulbildung bei steigenden Studierendenzahlen zu erhöhen, die Einbeziehung verschiedener Lernendengruppen zu verstärken und die Abbrecherquote zu verringern (Europäische Kommission, 2011). Im Rahmen dieser Agenda werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, eine „größere Vielfalt von Studienformen [zu] fördern (z. B. Teilzeitstudium, Fernstudium und modulares Lernen, Weiterbildung für erwachsene Wiedereinsteiger/innen und andere Personen, die sich bereits auf dem Arbeitsmarkt befinden), gegebenenfalls durch Anpassung der Finanzierungsmechanismen“ (ibid.).

In diesem Kapitel wird die Flexibilität in der Hochschulbildung in sechs Abschnitten untersucht. Der erste Abschnitt hat den Begriff der Flexibilität, einschließlich seiner verschiedenen Dimensionen und Komponenten,

zum Gegenstand. In den darauffolgenden Abschnitten wird die Flexibilität in der Hochschulbildung vor dem Hintergrund der Agenda zur Modernisierung der Hochschulbildung analysiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ausgewählten Bereichen liegt, die in der Agenda Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Abschnitt untersucht, in welchem Maße die Hochschulsysteme den Studierenden Möglichkeiten einräumen, ihr Studium in Teilzeit zu organisieren, und welche Auswirkungen die Teilzeitoptionen auf die finanziellen Aspekte eines Studiums haben. Der dritte Abschnitt hat die Themen Fernunterricht, E-Learning und Blended Learning zum Gegenstand, wobei die Frage erörtert wird, in welchem Maße die europäischen Hochschuleinrichtungen diese Lernformen anbieten. Der Schwerpunkt des vierten Abschnitts liegt auf den Möglichkeiten der Lernenden für die Anerkennung und Validierung früheren nichtformalen und informellen Lernens im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungen der Hochschulbildung. [...]

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Der Bericht verweist darauf, dass ...

- a) ... man der Heterogenität der Studierenden nur mit Aufnahmeprüfungen an die Hochschulen beikommen kann.
- b) ... flexiblere Hochschulstudiengänge als die richtige Antwort auf die zunehmende Heterogenität der Lernenden verstanden werden.
- c) ... für eine heterogene Studierendenschaft nur Hochschulstudiengänge mit klarer zeitlicher Begrenzung sinnvoll sind.
- d) ... traditionelle Hochschulstudiengänge die einzig richtige Antwort auf die aktuellen Probleme sind.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Orientierung in Hinblick auf akademische Studien

Diskussionen über die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft gehen häufig Hand in Hand mit Debatten über die Flexibilität von Hochschulstudiengängen. Mit anderen Worten, flexibles Lernen wird gemeinhin als eine Möglichkeit betrachtet, mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierendenschaft umzugehen und den Bedürfnissen und Anforderungen einer vielfältigeren Studierendenschaft zu entsprechen. Diesem Ansatz folgend werden in der Agenda für die Modernisierung von Europas Hochschulsystemen flexible Lern- und Wissensvermittlungsmethoden als Instrumente anerkannt, um Qualität und Relevanz der Hochschulbildung bei steigenden Studierendenzahlen zu erhöhen, die Einbeziehung verschiedener Lernendengruppen zu verstärken und die Abbrecherquote zu verringern (Europäische Kommission, 2011). Im Rahmen dieser Agenda werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, eine „größere Vielfalt von Studienformen [zu] fördern (z. B. Teilzeitstudium, Fernstudium und modulares Lernen, Weiterbildung für erwachsene Wiedereinsteiger/innen und andere Personen, die sich bereits auf dem Arbeitsmarkt befinden), gegebenenfalls durch Anpassung der Finanzierungsmechanismen“ (ibid.).

In diesem Kapitel wird die Flexibilität in der Hochschulbildung in sechs Abschnitten untersucht. Der erste Abschnitt hat den Begriff der Flexibilität, einschließlich seiner verschiedenen Dimensionen und Komponenten, zum Gegenstand. In den darauffolgenden Abschnitten wird die Flexibilität in der Hochschulbildung vor dem Hintergrund der Agenda zur Modernisierung der Hochschulbildung analysiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ausgewählten Bereichen liegt, die in der Agenda Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Abschnitt untersucht, in welchem Maße die Hochschulsysteme den Studierenden Möglichkeiten einräumen, ihr Studium in Teilzeit zu organisieren, und welche Auswirkungen die Teilzeitoptionen auf die finanziellen Aspekte eines Studiums haben. Der dritte Abschnitt hat die Themen Fernunterricht, E-Learning und

Blended Learning zum Gegenstand, wobei die Frage erörtert wird, in welchem Maße die europäischen Hochschuleinrichtungen diese Lernformen anbieten. Der Schwerpunkt des vierten Abschnitts liegt auf den Möglichkeiten der Lernenden für die Anerkennung und Validierung früheren nichtformalen und informellen Lernens im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungen der Hochschulbildung. [...]

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Qualität und Relevanz von Hochschulstudiengängen ...

- a) ... werden zunehmend an der Flexibilität des Angebots gemessen.
- b) ... werden je länger je mehr an der Anzahl Studierender pro Studiengang gemessen.
- c) ... werden zunehmend an der Anzahl Prüfungen pro Studiengang gemessen.
- d) ... werden immer häufiger an der Anzahl der Vergabe von Stipendien pro Studiengang gemessen.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Orientierung in Hinblick auf akademische Studien

Diskussionen über die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft gehen häufig Hand in Hand mit Debatten über die Flexibilität von Hochschulstudiengängen. Mit anderen Worten, flexibles Lernen wird gemeinhin als eine Möglichkeit betrachtet, mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierendenschaft umzugehen und den Bedürfnissen und Anforderungen einer vielfältigeren Studierendenschaft zu entsprechen. Diesem Ansatz folgend werden in der Agenda für die Modernisierung von Europas Hochschulsystemen flexible Lern- und Wissensvermittlungsmethoden als Instrumente anerkannt, um Qualität und Relevanz der Hochschulbildung bei steigenden Studierendenzahlen zu erhöhen, die Einbeziehung verschiedener Lernendengruppen zu verstärken und die Abbrecherquote zu verringern (Europäische Kommission, 2011). Im Rahmen dieser Agenda werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, eine „größere Vielfalt von Studienformen [zu] fördern (z. B. Teilzeitstudium, Fernstudium und modulares Lernen, Weiterbildung für erwachsene Wiedereinsteiger/innen und andere Personen, die sich bereits auf dem Arbeitsmarkt befinden), gegebenenfalls durch Anpassung der Finanzierungsmechanismen“ (ibid.).

In diesem Kapitel wird die Flexibilität in der Hochschulbildung in sechs Abschnitten untersucht. Der erste Abschnitt hat den Begriff der Flexibilität, einschließlich seiner verschiedenen Dimensionen und Komponenten, zum Gegenstand. In den darauffolgenden Abschnitten wird die Flexibilität in der Hochschulbildung vor dem Hintergrund der Agenda zur Modernisierung der Hochschulbildung analysiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ausgewählten Bereichen liegt, die in der Agenda Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Abschnitt untersucht, in welchem Maße die Hochschulsysteme den Studierenden Möglichkeiten einräumen, ihr Studium in Teilzeit zu organisieren, und welche Auswirkungen die Teilzeitoptionen auf die finanziellen Aspekte eines Studiums haben. Der dritte Abschnitt hat die Themen Fernunterricht, E-Learning und Blended Learning zum Gegenstand, wobei die Frage erörtert wird, in welchem Maße die europäischen Hochschuleinrichtungen diese Lernformen anbieten. Der Schwerpunkt des vierten Abschnitts liegt auf den Möglichkeiten der Lernenden für die Anerkennung und Validierung früheren nichtformalen und informellen Lernens im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungen der Hochschulbildung. [...]

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Zielgruppen eines erweiterten Studienangebotes an europäischen Hochschulen und Universitäten sind ...

- a) ... Erwachsene, die wieder einsteigen wollen oder bereits in den Arbeitsmarkt integriert sind und Weiterbildung suchen.
- b) ... Maturandinnen und Maturanden öffentlicher Schulen.
- c) ... Frauen, die sich bislang ein akademisches Studium nicht zugetraut haben.
- d) ... hochbegabte Jugendliche, die eine Vormatur ablegen.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Orientierung in Hinblick auf akademische Studien

Diskussionen über die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft gehen häufig Hand in Hand mit Debatten über die Flexibilität von Hochschulstudiengängen. Mit anderen Worten, flexibles Lernen wird gemeinhin als eine Möglichkeit betrachtet, mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierendenschaft umzugehen und den Bedürfnissen und Anforderungen einer vielfältigeren Studierendenschaft zu entsprechen. Diesem Ansatz folgend werden in der Agenda für die Modernisierung von Europas Hochschulsystemen flexible Lern- und Wissensvermittlungsmethoden als Instrumente anerkannt, um Qualität und Relevanz der Hochschulbildung bei steigenden Studierendenzahlen zu erhöhen, die Einbeziehung verschiedener Lernengruppen zu verstärken und die Abbrecherquote zu verringern (Europäische Kommission, 2011). Im Rahmen dieser Agenda werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, eine „größere Vielfalt von Studienformen [zu] fördern (z. B. Teilzeitstudium, Fernstudium und modulares Lernen, Weiterbildung für erwachsene Wiedereinsteiger/innen und andere Personen, die sich bereits auf dem Arbeitsmarkt befinden), gegebenenfalls durch Anpassung der Finanzierungsmechanismen“ (ibid.).

In diesem Kapitel wird die Flexibilität in der Hochschulbildung in sechs Abschnitten untersucht. Der erste Abschnitt hat den Begriff der Flexibilität, einschließlich seiner verschiedenen Dimensionen und Komponenten, zum Gegenstand. In den darauffolgenden Abschnitten wird die Flexibilität in der Hochschulbildung vor dem Hintergrund der Agenda zur Modernisierung der Hochschulbildung analysiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ausgewählten Bereichen liegt, die in der Agenda Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Abschnitt untersucht, in welchem Maße die Hochschulsysteme den Studierenden Möglichkeiten einräumen, ihr Studium in Teilzeit zu organisieren, und welche Auswirkungen die Teilzeitoptionen auf die finanziellen Aspekte eines Studiums haben. Der dritte Abschnitt hat die Themen Fernunterricht, E-Learning und Blended Learning zum Gegenstand, wobei die Frage erörtert wird, in welchem Maße die europäischen Hochschuleinrichtungen diese Lernformen anbieten. Der Schwerpunkt des vierten Abschnitts liegt auf den Möglichkeiten der Lernenden für die Anerkennung und Validierung früheren nichtformalen und informellen Lernens im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungen der Hochschulbildung. [...]

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Für die VerfasserInnen des Berichts ...

- a) ... sind Fernstudiengänge keine Option.
- b) ... ist es ein Ziel, den Ausbau der existierenden Hochschulsysteme voranzutreiben.
- c) ... gilt es, die Flexibilität von Hochschulstudiengängen auf ein Minimum zu beschränken.

- d) ... stehen Teilzeitangebote und die Nutzung der elektronischen Medien im Vordergrund.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Orientierung in Hinblick auf akademische Studien

Diskussionen über die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft gehen häufig Hand in Hand mit Debatten über die Flexibilität von Hochschulstudiengängen. Mit anderen Worten, flexibles Lernen wird gemeinhin als eine Möglichkeit betrachtet, mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierendenschaft umzugehen und den Bedürfnissen und Anforderungen einer vielfältigeren Studierendenschaft zu entsprechen. Diesem Ansatz folgend werden in der Agenda für die Modernisierung von Europas Hochschulsystemen flexible Lern- und Wissensvermittlungsmethoden als Instrumente anerkannt, um Qualität und Relevanz der Hochschulbildung bei steigenden Studierendenzahlen zu erhöhen, die Einbeziehung verschiedener Lernendengruppen zu verstärken und die Abbrecherquote zu verringern (Europäische Kommission, 2011). Im Rahmen dieser Agenda werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, eine „größere Vielfalt von Studienformen [zu] fördern (z. B. Teilzeitstudium, Fernstudium und modulares Lernen, Weiterbildung für erwachsene Wiedereinsteiger/innen und andere Personen, die sich bereits auf dem Arbeitsmarkt befinden), gegebenenfalls durch Anpassung der Finanzierungsmechanismen“ (ibid.).

In diesem Kapitel wird die Flexibilität in der Hochschulbildung in sechs Abschnitten untersucht. Der erste Abschnitt hat den Begriff der Flexibilität, einschließlich seiner verschiedenen Dimensionen und Komponenten, zum Gegenstand. In den darauffolgenden Abschnitten wird die Flexibilität in der Hochschulbildung vor dem Hintergrund der Agenda zur Modernisierung der Hochschulbildung analysiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ausgewählten Bereichen liegt, die in der Agenda Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Abschnitt untersucht, in welchem Maße die Hochschulsysteme den Studierenden Möglichkeiten einräumen, ihr Studium in Teilzeit zu organisieren, und welche Auswirkungen die Teilzeitoptionen auf die finanziellen Aspekte eines Studiums haben. Der dritte Abschnitt hat die Themen Fernunterricht, E-Learning und Blended Learning zum Gegenstand, wobei die Frage erörtert wird, in welchem Maße die europäischen Hochschuleinrichtungen diese Lernformen anbieten. Der Schwerpunkt des vierten Abschnitts liegt auf den Möglichkeiten der Lernenden für die Anerkennung und Validierung früheren nichtformalen und informellen Lernens im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungen der Hochschulbildung. [...]

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Welches ist ein weiterer wichtiger Argumentationsbereich des Berichts?

- a) Es soll genauer untersucht werden, ob formelles Lernen dem informellen Lernen überlegen ist.
- b) Es soll geprüft werden, wie die Maturitätsprüfungen neu gestaltet werden können.
- c) Es soll geklärt werden, ob ein weiterer Ausbau des europäischen Hochschulsystems überhaupt zeitgemäß ist.
- d) Es soll die Möglichkeit untersucht werden, Ergebnisse informellen Lernens für den Zugang zu Universitätsstudien anzuerkennen.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Tschüss, Klischee!

Noch immer lassen sich junge Frauen und Männer von Geschlechterklischees und Rollenerwartungen einschränken und sich dabei in ihrer Berufswahl beeinflussen. [...]

Jahr für Jahr führen dieselben Berufe die Liste der beliebtesten Ausbildungen an. Bei den Männern sind das dem aktuellen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge etwa Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Elektroniker; bei den Frauen beispielsweise Kauffrau für Büromanagement, Kauffrau im Einzelhandel oder Medizinische Fachangestellte. „Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt einen aus nur zehn Berufen im dualen Ausbildungssystem. Dabei ist das Berufswahlspektrum um ein Vielfaches größer: Es gibt in Deutschland weit über 300 duale Ausbildungsberufe“, sagt Jennifer Reker vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Bei den Studiengängen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Dem Statistischen Bundesamt zufolge entschieden sich junge Frauen im Wintersemester 2014/15 in erster Linie für Studiengänge wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Germanistik, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit. Männer hingegen schrieben sich vorrangig für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wie Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik oder Wirtschaftsingenieurwesen ein, wobei die Liste jedoch – wie bei den Frauen – von den Wirtschaftswissenschaften angeführt wurde.

Ein realistischeres Bild der Berufswelt vermitteln

„Junge Menschen lassen sich bei ihrer Berufswahl noch viel zu oft von Stereotypen leiten“, stellt Heidi Holzhauser, Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, fest. „Eine wichtige Aufgabe von Initiativen wie dem Girls' Day oder Boys' Day ist es deshalb, den Mädchen und Jungen ein realistischeres und von Rollenklischees unabhängiges Bild der Berufswelt zu vermitteln.“ [...] Sie betont, wie wichtig [...] eine von Rollenklischees unabhängige Berufs- und Studienwahl ist, die sich an den individuellen Fähigkeiten und Interessen orientiert – und zwar von Anfang an: „Die Entstereotypisierung muss schon im Kindergarten beginnen. In den Schulen brauchen wir eine bessere gendersensible Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer.“ Denn auch die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrkräfte tragen oft – unbewusst – dazu bei, dass Rollenklischees weitergetragen und nicht abgebaut werden.

Aus: Abi >> dein Weg in Studium und Beruf extra: „Typisch Frau, typisch Mann“, 2016, S. 6

[Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit]

http://www.abi.de/data/PrintEdition/114/abi_extra_typisch_2016_screen_gesamt.pdf [12.4.2016]

Die Liste der beliebtesten Ausbildungsberufe ...

- a) ... zeigt, dass die traditionellen Geschlechterrollen als überwunden gelten können.
- b) ... spiegelt letztendlich eine ganz klassische Aufteilung in Frauen- und Männerberufe wider.
- c) ... lässt deutlich erkennen, dass die klassischen Geschlechterrollen von jungen Menschen nicht mehr akzeptiert werden.
- d) ... lässt erkennen, dass das klassische Rollenverständnis von Mann und Frau längst überholt ist.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Tschüss, Klischee!

Noch immer lassen sich junge Frauen und Männer von Geschlechterklischees und Rollenerwartungen einschränken und sich dabei in ihrer Berufswahl beeinflussen. [...]

Jahr für Jahr führen dieselben Berufe die Liste der beliebtesten Ausbildungen an. Bei den Männern sind das dem aktuellen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge etwa Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Elektroniker; bei den Frauen beispielsweise Kauffrau für Büromanagement, Kauffrau im Einzelhandel oder Medizinische Fachangestellte. „Mehr als die Hälfte der

Mädchen wählt einen aus nur zehn Berufen im dualen Ausbildungssystem. Dabei ist das Berufswahlspektrum um ein Vielfaches größer: Es gibt in Deutschland weit über 300 duale Ausbildungsberufe", sagt Jennifer Reker vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Bei den Studiengängen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Dem Statistischen Bundesamt zufolge entschieden sich junge Frauen im Wintersemester 2014/15 in erster Linie für Studiengänge wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Germanistik, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit. Männer hingegen schrieben sich vorrangig für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wie Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik oder Wirtschaftsingenieurwesen ein, wobei die Liste jedoch – wie bei den Frauen – von den Wirtschaftswissenschaften angeführt wurde.

Ein realistischeres Bild der Berufswelt vermitteln

„Junge Menschen lassen sich bei ihrer Berufswahl noch viel zu oft von Stereotypen leiten", stellt Heidi Holzhauser, Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, fest. „Eine wichtige Aufgabe von Initiativen wie dem Girls' Day oder Boys' Day ist es deshalb, den Mädchen und Jungen ein realistischeres und von Rollenklischees unabhängiges Bild der Berufswelt zu vermitteln." [...] Sie betont, wie wichtig [...] eine von Rollenklischees unabhängige Berufs- und Studienwahl ist, die sich an den individuellen Fähigkeiten und Interessen orientiert – und zwar von Anfang an: „Die Entstereotypisierung muss schon im Kindergarten beginnen. In den Schulen brauchen wir eine bessere gendersensible Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer." Denn auch die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrkräfte tragen oft – unbewusst – dazu bei, dass Rollenklischees weitergetragen und nicht abgebaut werden.

Aus: Abi >> dein Weg in Studium und Beruf extra: „Typisch Frau, typisch Mann", 2016, S. 6

[Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit]

http://www.abi.de/data/PrintEdition/114/abi_extra_typisch_2016_screen_gesamt.pdf [12.4.2016]

Aus den angeführten statistischen Erhebungen geht hervor, dass das Angebot an unterschiedlichen dualen Ausbildungsberufen ...

- a) ... nicht so groß ist, dass es als vielfältig bezeichnet werden könnte.
- b) ... zwar insgesamt sehr groß ist, aber nur bestimmte Berufe besonders häufig gewählt werden.
- c) ... von den Ausbildungssuchenden als besonders positiv empfunden wird.
- d) ... als stark begrenzt empfunden wird.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Tschüss, Klischee!

Noch immer lassen sich junge Frauen und Männer von Geschlechterklischees und Rollenerwartungen einschränken und sich dabei in ihrer Berufswahl beeinflussen. [...]

Jahr für Jahr führen dieselben Berufe die Liste der beliebtesten Ausbildungen an. Bei den Männern sind das dem aktuellen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge etwa Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Elektroniker; bei den Frauen beispielsweise Kauffrau für Büromanagement, Kauffrau im Einzelhandel oder Medizinische Fachangestellte. „Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt einen aus nur zehn Berufen im dualen Ausbildungssystem. Dabei ist das Berufswahlspektrum um ein Vielfaches größer: Es gibt in Deutschland weit über 300 duale Ausbildungsberufe", sagt Jennifer Reker vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Bei den Studiengängen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Dem Statistischen Bundesamt zufolge entschieden sich junge Frauen im Wintersemester 2014/15 in erster Linie für Studiengänge wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Germanistik, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit. Männer hingegen schrieben sich vorrangig für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wie Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik

oder Wirtschaftsingenieurwesen ein, wobei die Liste jedoch – wie bei den Frauen – von den Wirtschaftswissenschaften angeführt wurde.

Ein realistischeres Bild der Berufswelt vermitteln

„Junge Menschen lassen sich bei ihrer Berufswahl noch viel zu oft von Stereotypen leiten“, stellt Heidi Holzhauser, Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, fest. „Eine wichtige Aufgabe von Initiativen wie dem Girls' Day oder Boys' Day ist es deshalb, den Mädchen und Jungen ein realistischeres und von Rollenklischees unabhängiges Bild der Berufswelt zu vermitteln.“ [...] Sie betont, wie wichtig [...] eine von Rollenklischees unabhängige Berufs- und Studienwahl ist, die sich an den individuellen Fähigkeiten und Interessen orientiert – und zwar von Anfang an: „Die Entstereotypisierung muss schon im Kindergarten beginnen. In den Schulen brauchen wir eine bessere gendersensible Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer.“ Denn auch die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrkräfte tragen oft – unbewusst – dazu bei, dass Rollenklischees weitergetragen und nicht abgebaut werden.

Aus: Abi >> dein Weg in Studium und Beruf extra: „Typisch Frau, typisch Mann“, 2016, S. 6

[Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit]

http://www.abi.de/data/PrintEdition/114/abi_extra_typisch_2016_screen_gesamt.pdf [12.4.2016]

Im Text wird berichtet, dass ...

- a) ... sich die Berufswünsche junger Frauen und Männer kaum noch voneinander unterscheiden.
- b) ... sich in Bezug auf die Berufswahl keine klaren Tendenzen erkennen lassen.
- c) ... das Studium der Wirtschaftswissenschaften bei jungen Frauen und Männern gleichermaßen beliebt ist.
- d) ... sich mehr junge Frauen als junge Männer für ein Medizinstudium entscheiden.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Tschüss, Klischee!

Noch immer lassen sich junge Frauen und Männer von Geschlechterklischees und Rollenerwartungen einschränken und sich dabei in ihrer Berufswahl beeinflussen. [...]

Jahr für Jahr führen dieselben Berufe die Liste der beliebtesten Ausbildungen an. Bei den Männern sind das dem aktuellen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge etwa Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Elektroniker; bei den Frauen beispielsweise Kauffrau für Büromanagement, Kauffrau im Einzelhandel oder Medizinische Fachangestellte. „Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt einen aus nur zehn Berufen im dualen Ausbildungssystem. Dabei ist das Berufswahlspektrum um ein Vielfaches größer: Es gibt in Deutschland weit über 300 duale Ausbildungsberufe“, sagt Jennifer Reker vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Bei den Studiengängen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Dem Statistischen Bundesamt zufolge entschieden sich junge Frauen im Wintersemester 2014/15 in erster Linie für Studiengänge wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Germanistik, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit. Männer hingegen schrieben sich vorrangig für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wie Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik oder Wirtschaftsingenieurwesen ein, wobei die Liste jedoch – wie bei den Frauen – von den Wirtschaftswissenschaften angeführt wurde.

Ein realistischeres Bild der Berufswelt vermitteln

„Junge Menschen lassen sich bei ihrer Berufswahl noch viel zu oft von Stereotypen leiten“, stellt Heidi Holzhauser, Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, fest. „Eine wichtige Aufgabe von Initiativen wie dem Girls' Day oder Boys' Day ist es deshalb, den Mädchen und Jungen ein realistischeres und von Rollenklischees unabhängiges Bild der Berufswelt zu vermitteln.“ [...] Sie

betont, wie wichtig [...] eine von Rollenklischees unabhängige Berufs- und Studienwahl ist, die sich an den individuellen Fähigkeiten und Interessen orientiert – und zwar von Anfang an: „Die Entstereotypisierung muss schon im Kindergarten beginnen. In den Schulen brauchen wir eine bessere gendersensible Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer.“ Denn auch die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrkräfte tragen oft – unbewusst – dazu bei, dass Rollenklischees weitergetragen und nicht abgebaut werden.

Aus: Abi >> dein Weg in Studium und Beruf extra: „Typisch Frau, typisch Mann“, 2016, S. 6

[Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit]

http://www.abi.de/data/PrintEdition/114/abi_extra_typisch_2016_screen_gesamt.pdf [12.4.2016]

Die Vorstellungen, die Jugendliche von einzelnen Berufen haben, ...

- a) ... stimmen oft nicht mit der Wirklichkeit überein.
- b) ... sind im Großen und Ganzen richtig und werden später im beruflichen Alltag nur selten widerlegt.
- c) ... zeigen, dass Initiativen wie der Boys' Day eigentlich nicht notwendig sind.
- d) ... stimmen im Wesentlichen. Die Jugendlichen sind in der Regel gut informiert.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Tschüss, Klischee!

Noch immer lassen sich junge Frauen und Männer von Geschlechterklischees und Rollenerwartungen einschränken und sich dabei in ihrer Berufswahl beeinflussen. [...]

Jahr für Jahr führen dieselben Berufe die Liste der beliebtesten Ausbildungen an. Bei den Männern sind das dem aktuellen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zufolge etwa Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Elektroniker; bei den Frauen beispielsweise Kauffrau für Büromanagement, Kauffrau im Einzelhandel oder Medizinische Fachangestellte. „Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt einen aus nur zehn Berufen im dualen Ausbildungssystem. Dabei ist das Berufswahlspektrum um ein Vielfaches größer: Es gibt in Deutschland weit über 300 duale Ausbildungsberufe“, sagt Jennifer Reker vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Bei den Studiengängen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Dem Statistischen Bundesamt zufolge entschieden sich junge Frauen im Wintersemester 2014/15 in erster Linie für Studiengänge wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Germanistik, Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit. Männer hingegen schrieben sich vorrangig für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wie Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik oder Wirtschaftsingenieurwesen ein, wobei die Liste jedoch – wie bei den Frauen – von den Wirtschaftswissenschaften angeführt wurde.

Ein realistischeres Bild der Berufswelt vermitteln

„Junge Menschen lassen sich bei ihrer Berufswahl noch viel zu oft von Stereotypen leiten“, stellt Heidi Holzhauser, Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, fest. „Eine wichtige Aufgabe von Initiativen wie dem Girls' Day oder Boys' Day ist es deshalb, den Mädchen und Jungen ein realistischeres und von Rollenklischees unabhängiges Bild der Berufswelt zu vermitteln.“ [...] Sie betont, wie wichtig [...] eine von Rollenklischees unabhängige Berufs- und Studienwahl ist, die sich an den individuellen Fähigkeiten und Interessen orientiert – und zwar von Anfang an: „Die Entstereotypisierung muss schon im Kindergarten beginnen. In den Schulen brauchen wir eine bessere gendersensible Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer.“ Denn auch die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrkräfte tragen oft – unbewusst – dazu bei, dass Rollenklischees weitergetragen und nicht abgebaut werden.

Aus: Abi >> dein Weg in Studium und Beruf extra: „Typisch Frau, typisch Mann“, 2016, S. 6

[Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit]

Der Abbau von Rollenklischees ...

- a) ... sollte, so die Leiterin des Kompetenzzentrums Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, bereits im Grundschulalter einsetzen.
- b) ... wird nicht sehr positiv gesehen.
- c) ... wird als notwendig erachtet, damit junge Menschen sich für einen Beruf entscheiden können, der zu ihnen passt.
- d) ... ist heutzutage so weit fortgeschritten, dass kaum noch Aufklärungsarbeit nottut.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Technical and Vocational Education

As part of our drive to increase rigour and responsiveness of vocational qualifications, I am confirming today which vocational qualifications for 14- to 19-year-olds have met the standards required to count in the school and college performance tables. The lists of qualifications published today will apply to courses taught from September 2014 for performance tables in 2016 and beyond.

For the first time 16- to 19-year-old students and their parents will be able to see which vocational qualifications are valued by industry and higher education. Two new types of vocational qualification for 16- to 19-year-olds are being introduced. Tech Levels are large Level 3 qualifications comparable to A levels. They must lead to recognised occupations, for example in engineering, construction, horticulture, information technology, accounting or professional cookery, either directly or through a vocational degree. To count as a Tech Level in the performance tables, a qualification requires clear public support from professional bodies, or from 5 employers registered with Companies House. Applied General qualifications are also Level 3 qualifications, but provide broader study of a vocational area and fulfil entry requirements to a range of HE courses, either in their own right or alongside other Level 3 qualifications. Applied General qualifications need the backing of a minimum of three universities.

Tech Levels and Applied General qualifications will be reported separately in performance tables to other academic Level 3 qualifications including A and AS Levels, the International Baccalaureate and the Pre-U. The third annual list of 14-16 vocational qualifications is also being published. This includes a wide choice of qualifications including new engineering courses which have been designed by the Royal Academy of Engineering and backed by world-leading businesses like JCB, Rolls-Royce and Siemens. The details of the qualifications which will count towards the Technical Baccalaureate measure are also being published.

Source: Adapted from Minister Matthew Hancock's written ministerial statement on new technical and vocational qualifications (<https://www.gov.uk/government/speeches/technical-and-vocational-education>)

According to the Minister:

- a) Some vocational qualifications have met the standards required but cannot be confirmed yet
- b) Only some of the vocational qualifications can be included in the performance evaluations of schools and colleges
- c) All vocational qualifications can be included in the performance evaluations of schools and colleges

- d) None of the vocational qualifications can be included in the performance evaluations of schools and colleges

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Technical and Vocational Education

As part of our drive to increase rigour and responsiveness of vocational qualifications, I am confirming today which vocational qualifications for 14- to 19-year-olds have met the standards required to count in the school and college performance tables. The lists of qualifications published today will apply to courses taught from September 2014 for performance tables in 2016 and beyond.

For the first time 16- to 19-year-old students and their parents will be able to see which vocational qualifications are valued by industry and higher education. Two new types of vocational qualification for 16- to 19-year-olds are being introduced. Tech Levels are large Level 3 qualifications comparable to A levels. They must lead to recognised occupations, for example in engineering, construction, horticulture, information technology, accounting or professional cookery, either directly or through a vocational degree. To count as a Tech Level in the performance tables, a qualification requires clear public support from professional bodies, or from 5 employers registered with Companies House. Applied General qualifications are also Level 3 qualifications, but provide broader study of a vocational area and fulfil entry requirements to a range of HE courses, either in their own right or alongside other Level 3 qualifications. Applied General qualifications need the backing of a minimum of three universities.

Tech Levels and Applied General qualifications will be reported separately in performance tables to other academic Level 3 qualifications including A and AS Levels, the International Baccalaureate and the Pre-U. The third annual list of 14-16 vocational qualifications is also being published. This includes a wide choice of qualifications including new engineering courses which have been designed by the Royal Academy of Engineering and backed by world-leading businesses like JCB, Rolls-Royce and Siemens. The details of the qualifications which will count towards the Technical Baccalaureate measure are also being published.

Source: Adapted from Minister Matthew Hancock's written ministerial statement on new technical and vocational qualifications (<https://www.gov.uk/government/speeches/technical-and-vocational-education>)

According to the Minister, the novelty he is presenting consists in the fact that:

- a) The qualifications will lead to jobs in recognized occupations
- b) 'Tech level' qualifications which have no relation to 'A' levels have been introduced
- c) Vocational qualifications have been introduced for the first time
- d) Students and parents can see which vocational qualifications are highly regarded by institutions and organisations in which students might find work or further study

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Technical and Vocational Education

As part of our drive to increase rigour and responsiveness of vocational qualifications, I am confirming today which vocational qualifications for 14- to 19-year-olds have met the standards required to count in the school and college performance tables. The lists of qualifications published today will apply to courses taught from September 2014 for performance tables in 2016 and beyond.

For the first time 16- to 19-year-old students and their parents will be able to see which vocational qualifications are valued by industry and higher education. Two new types of vocational qualification for 16- to 19-year-olds are being introduced. Tech Levels are large Level 3 qualifications comparable to A levels. They must lead to recognised occupations, for example in engineering, construction, horticulture, information technology, accounting

or professional cookery, either directly or through a vocational degree. To count as a Tech Level in the performance tables, a qualification requires clear public support from professional bodies, or from 5 employers registered with Companies House. Applied General qualifications are also Level 3 qualifications, but provide broader study of a vocational area and fulfil entry requirements to a range of HE courses, either in their own right or alongside other Level 3 qualifications. Applied General qualifications need the backing of a minimum of three universities.

Tech Levels and Applied General qualifications will be reported separately in performance tables to other academic Level 3 qualifications including A and AS Levels, the International Baccalaureate and the Pre-U. The third annual list of 14-16 vocational qualifications is also being published. This includes a wide choice of qualifications including new engineering courses which have been designed by the Royal Academy of Engineering and backed by world-leading businesses like JCB, Rolls-Royce and Siemens. The details of the qualifications which will count towards the Technical Baccalaureate measure are also being published.

Source: Adapted from Minister Matthew Hancock's written ministerial statement on new technical and vocational qualifications (<https://www.gov.uk/government/speeches/technical-and-vocational-education>)

Which of the following would NOT be recognized as a 'Tech Level'?

- a) A course which is supported by at least 5 employers registered with Companies House
- b) A course which has the support of professional bodies and is also supported by employers registered with Companies House
- c) A course which is clearly supported by professional bodies
- d) A course which only has some qualified support from professional bodies

Quesito 7 Domanda D - Choose the answer which fits best according to the text.

Technical and Vocational Education

As part of our drive to increase rigour and responsiveness of vocational qualifications, I am confirming today which vocational qualifications for 14- to 19-year-olds have met the standards required to count in the school and college performance tables. The lists of qualifications published today will apply to courses taught from September 2014 for performance tables in 2016 and beyond.

For the first time 16- to 19-year-old students and their parents will be able to see which vocational qualifications are valued by industry and higher education. Two new types of vocational qualification for 16- to 19-year-olds are being introduced. Tech Levels are large Level 3 qualifications comparable to A levels. They must lead to recognised occupations, for example in engineering, construction, horticulture, information technology, accounting or professional cookery, either directly or through a vocational degree. To count as a Tech Level in the performance tables, a qualification requires clear public support from professional bodies, or from 5 employers registered with Companies House. Applied General qualifications are also Level 3 qualifications, but provide broader study of a vocational area and fulfil entry requirements to a range of HE courses, either in their own right or alongside other Level 3 qualifications. Applied General qualifications need the backing of a minimum of three universities.

Tech Levels and Applied General qualifications will be reported separately in performance tables to other academic Level 3 qualifications including A and AS Levels, the International Baccalaureate and the Pre-U. The third annual list of 14-16 vocational qualifications is also being published. This includes a wide choice of qualifications including new engineering courses which have been designed by the Royal Academy of Engineering and backed by world-leading businesses like JCB, Rolls-Royce and Siemens. The details of the qualifications which will count towards the Technical Baccalaureate measure are also being published.

Source: Adapted from Minister Matthew Hancock's written ministerial statement on new technical and vocational qualifications (<https://www.gov.uk/government/speeches/technical-and-vocational-education>)

Which of the following would NOT be a characteristic of an Applied General course?

- a) They are not a Level 3 qualification
- b) They teach a wider range of subject matter also useful for further courses of study
- c) They existed before September 2014
- d) They need the support of all universities

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Technical and Vocational Education

As part of our drive to increase rigour and responsiveness of vocational qualifications, I am confirming today which vocational qualifications for 14- to 19-year-olds have met the standards required to count in the school and college performance tables. The lists of qualifications published today will apply to courses taught from September 2014 for performance tables in 2016 and beyond.

For the first time 16- to 19-year-old students and their parents will be able to see which vocational qualifications are valued by industry and higher education. Two new types of vocational qualification for 16- to 19-year-olds are being introduced. Tech Levels are large Level 3 qualifications comparable to A levels. They must lead to recognised occupations, for example in engineering, construction, horticulture, information technology, accounting or professional cookery, either directly or through a vocational degree. To count as a Tech Level in the performance tables, a qualification requires clear public support from professional bodies, or from 5 employers registered with Companies House. Applied General qualifications are also Level 3 qualifications, but provide broader study of a vocational area and fulfil entry requirements to a range of HE courses, either in their own right or alongside other Level 3 qualifications. Applied General qualifications need the backing of a minimum of three universities.

Tech Levels and Applied General qualifications will be reported separately in performance tables to other academic Level 3 qualifications including A and AS Levels, the International Baccalaureate and the Pre-U. The third annual list of 14-16 vocational qualifications is also being published. This includes a wide choice of qualifications including new engineering courses which have been designed by the Royal Academy of Engineering and backed by world-leading businesses like JCB, Rolls-Royce and Siemens. The details of the qualifications which will count towards the Technical Baccalaureate measure are also being published.

Source: Adapted from Minister Matthew Hancock's written ministerial statement on new technical and vocational qualifications (<https://www.gov.uk/government/speeches/technical-and-vocational-education>)

Which of the following is NOT a Level 3 qualification?

- a) AS Level
- b) Pre-U
- c) Royal Academy of Engineering
- d) International Baccalaureate

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Involving stakeholders in vocational qualifications systems

It is difficult to be precise about the mechanism for involving stakeholders in the vocational qualifications system because it depends on the way an individual country encourages or obliges stakeholders to take a role in them.

The purpose, however, is clear. Such involvement is important to enable stakeholders to influence all aspects of the vocational qualifications system, at strategy, policy and operational level, and ensure that the qualifications are meeting their needs. This involvement should go beyond specific functions such as standard-setting or assessment. It can be achieved through stakeholder networks which bring in the full range of people and groups with a stake in the vocational qualifications system – not only from the employment sector but also representatives of centres, community groups, and local and national government. Where the network works across occupational sectors or education and training sectors, its role may be concerned with setting the strategy and policy directions of a national vocational qualifications body, such as an awarding body. Where the network is based on a specific occupational sector (e.g. agriculture, construction, or management), its role may be concerned with providing analysis to the national qualifications authority on sectoral needs, based on feedback from members and the people the members represent. Such a network could play a vital role as a means of ensuring two-way communication between the sector and the qualifications body to ensure that the qualifications available in that sector are comprehensive, coherent, progressive and fit for purpose. It should also ensure that the qualifications body has a plan of action in place (possibly an annual plan) for the review and development of the sector's qualifications.

Source: Adapted from 'The Development of a National System of Vocational Qualifications. A Discussion Paper' - Scottish Qualifications Authority (<http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001480/148013e.pdf>)

According to the writer, why is it difficult to talk about ways of involving stakeholders in vocational qualifications systems?

- a) No countries make stakeholders participate in vocational qualifications systems
- b) The purpose of involving stakeholders in the participation of vocational qualifications systems is clear
- c) Most countries do not encourage stakeholders to participate in vocational qualifications systems
- d) Ways of involving stakeholders in vocational qualifications systems differ considerably from country to country

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Involving stakeholders in vocational qualifications systems

It is difficult to be precise about the mechanism for involving stakeholders in the vocational qualifications system because it depends on the way an individual country encourages or obliges stakeholders to take a role in them. The purpose, however, is clear. Such involvement is important to enable stakeholders to influence all aspects of the vocational qualifications system, at strategy, policy and operational level, and ensure that the qualifications are meeting their needs. This involvement should go beyond specific functions such as standard-setting or assessment. It can be achieved through stakeholder networks which bring in the full range of people and groups with a stake in the vocational qualifications system – not only from the employment sector but also representatives of centres, community groups, and local and national government. Where the network works across occupational sectors or education and training sectors, its role may be concerned with setting the strategy and policy directions of a national vocational qualifications body, such as an awarding body. Where the network is based on a specific occupational sector (e.g. agriculture, construction, or management), its role may be concerned with providing analysis to the national qualifications authority on sectoral needs, based on feedback from members and the people the members represent. Such a network could play a vital role as a means of ensuring two-way communication between the sector and the qualifications body to ensure that the qualifications available in that sector are comprehensive, coherent, progressive and fit for purpose. It should also ensure that the qualifications body has a plan of action in place (possibly an annual plan) for the review and development of the sector's qualifications.

Source: Adapted from 'The Development of a National System of Vocational Qualifications. A Discussion Paper' -

The writer thinks that stakeholder involvement in vocational qualifications systems:

- a) Should aim at influencing specific aspects of vocational qualifications systems
- b) Should only be concerned with operational aspects of the systems
- c) Should primarily involve standard-setting and assessment
- d) Should be general and have an impact on all levels of the systems

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Involving stakeholders in vocational qualifications systems

It is difficult to be precise about the mechanism for involving stakeholders in the vocational qualifications system because it depends on the way an individual country encourages or obliges stakeholders to take a role in them. The purpose, however, is clear. Such involvement is important to enable stakeholders to influence all aspects of the vocational qualifications system, at strategy, policy and operational level, and ensure that the qualifications are meeting their needs. This involvement should go beyond specific functions such as standard-setting or assessment. It can be achieved through stakeholder networks which bring in the full range of people and groups with a stake in the vocational qualifications system – not only from the employment sector but also representatives of centres, community groups, and local and national government. Where the network works across occupational sectors or education and training sectors, its role may be concerned with setting the strategy and policy directions of a national vocational qualifications body, such as an awarding body. Where the network is based on a specific occupational sector (e.g. agriculture, construction, or management), its role may be concerned with providing analysis to the national qualifications authority on sectoral needs, based on feedback from members and the people the members represent. Such a network could play a vital role as a means of ensuring two-way communication between the sector and the qualifications body to ensure that the qualifications available in that sector are comprehensive, coherent, progressive and fit for purpose. It should also ensure that the qualifications body has a plan of action in place (possibly an annual plan) for the review and development of the sector's qualifications.

Source: Adapted from 'The Development of a National System of Vocational Qualifications. A Discussion Paper' - Scottish Qualifications Authority (<http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001480/148013e.pdf>)

According to the writer, stakeholder involvement requires:

- a) Mainly the involvement of non-governmental organisations
- b) Primarily the involvement of people and groups from industry
- c) The participation of a wide range of people and groups who have an interest in the vocational qualification systems
- d) Only the involvement of local and national governments

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Involving stakeholders in vocational qualifications systems

It is difficult to be precise about the mechanism for involving stakeholders in the vocational qualifications system because it depends on the way an individual country encourages or obliges stakeholders to take a role in them. The purpose, however, is clear. Such involvement is important to enable stakeholders to influence all aspects of the vocational qualifications system, at strategy, policy and operational level, and ensure that the qualifications

are meeting their needs. This involvement should go beyond specific functions such as standard-setting or assessment. It can be achieved through stakeholder networks which bring in the full range of people and groups with a stake in the vocational qualifications system – not only from the employment sector but also representatives of centres, community groups, and local and national government. Where the network works across occupational sectors or education and training sectors, its role may be concerned with setting the strategy and policy directions of a national vocational qualifications body, such as an awarding body. Where the network is based on a specific occupational sector (e.g. agriculture, construction, or management), its role may be concerned with providing analysis to the national qualifications authority on sectoral needs, based on feedback from members and the people the members represent. Such a network could play a vital role as a means of ensuring two-way communication between the sector and the qualifications body to ensure that the qualifications available in that sector are comprehensive, coherent, progressive and fit for purpose. It should also ensure that the qualifications body has a plan of action in place (possibly an annual plan) for the review and development of the sector's qualifications.

Source: Adapted from 'The Development of a National System of Vocational Qualifications. A Discussion Paper' - Scottish Qualifications Authority (<http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001480/148013e.pdf>)

According to the writer, the involvement of stakeholder networks which operate across occupational sectors:

- a) Is a qualifications awarding body
- b) May set the general direction of a national vocational qualifications body
- c) Works in specific areas of employment only
- d) Will operate independently of the strategy and policy directions of qualifications bodies

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Involving stakeholders in vocational qualifications systems

It is difficult to be precise about the mechanism for involving stakeholders in the vocational qualifications system because it depends on the way an individual country encourages or obliges stakeholders to take a role in them. The purpose, however, is clear. Such involvement is important to enable stakeholders to influence all aspects of the vocational qualifications system, at strategy, policy and operational level, and ensure that the qualifications are meeting their needs. This involvement should go beyond specific functions such as standard-setting or assessment. It can be achieved through stakeholder networks which bring in the full range of people and groups with a stake in the vocational qualifications system – not only from the employment sector but also representatives of centres, community groups, and local and national government. Where the network works across occupational sectors or education and training sectors, its role may be concerned with setting the strategy and policy directions of a national vocational qualifications body, such as an awarding body. Where the network is based on a specific occupational sector (e.g. agriculture, construction, or management), its role may be concerned with providing analysis to the national qualifications authority on sectoral needs, based on feedback from members and the people the members represent. Such a network could play a vital role as a means of ensuring two-way communication between the sector and the qualifications body to ensure that the qualifications available in that sector are comprehensive, coherent, progressive and fit for purpose. It should also ensure that the qualifications body has a plan of action in place (possibly an annual plan) for the review and development of the sector's qualifications.

Source: Adapted from 'The Development of a National System of Vocational Qualifications. A Discussion Paper' - Scottish Qualifications Authority (<http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001480/148013e.pdf>)

Which of the following best represents the view of the writer with regard to networks of stakeholders in specific occupational sectors?

- a) They can constitute an important link between the sector and the body awarding qualifications

- b) Their role is not significantly different with respect to stakeholder networks which operate across occupational sectors
- c) They can work independently of the opinions of their members
- d) Their role is fairly important but not essential

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA E INTERVENCIÓN PSICOPEDAGÓGICA

En todas las definiciones de Orientación Educativa, aunque expresado de distinta forma, se aprecian algunos elementos comunes:

- La consideración de la Orientación como una ciencia de la intervención psicopedagógica que tiene distintas fuentes disciplinares.
- La concepción de la intervención orientadora como un proceso de ayuda que debe llegar a todas las personas y que no se encuentra delimitado en el espacio ni en el tiempo.
- Tiene una finalidad común: el desarrollo personal, social y profesional del individuo en su contexto.
- La Orientación es un proceso que se desarrolla dentro y junto con el propio proceso educativo, profesional y vital del sujeto, y no como una intervención aislada.
- La Orientación no es trabajo sólo del orientador u orientadora, sino que la totalidad de agentes educativos y sociales deben estar implicados.
- Predomina un modelo sistémico de intervención psicopedagógica, es decir, la intervención por programas comprensivos e integrados en el currículo o, en su caso, en el programa de desarrollo comunitario.
- Los principios de prevención, desarrollo e intervención social son los que caracterizan al proceso de Orientación.

La concepción actual de la Orientación Educativa determina que su función principal es la prevención y, por lo tanto, no tiene únicamente un carácter asistencial o terapéutico; la idea de que la Orientación sea un servicio exclusivo para los sujetos con problemas basados en la relación interpersonal clínica, o un mero servicio de información profesional actualizada, ha quedado obsoleta. En consecuencia, el contexto del alumno o la alumna cobra una importancia vital y no queda restringido sólo al ámbito puramente escolar. Además, la Orientación no sólo es competencia del orientador o la orientadora, sino que el conjunto de educadores y educadoras, cada cual en el marco de sus respectivas competencias, deben implicarse en el proceso.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 34-35.

Según las autoras del texto,

- a) la intervención orientadora se concibe como un mecanismo de asistencia social generalizado, que cuenta con delimitaciones espacio-temporales
- b) la intervención orientadora se podría concebir como un proceso de ayuda universalizado, aunque cuente con algunas delimitaciones de tipo espacial y temporal
- c) la intervención orientadora se define como un proceso de ayuda generalizado, aunque cuenta con algunas limitaciones espacio-temporales
- d) la intervención orientadora se concibe como un conjunto de fases de cooperación y asistencia que debe alcanzar a toda la población; por lo tanto, se trata de una Orientación exenta de cortapisas espacio-temporales

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA E INTERVENCIÓN PSICOPEDAGÓGICA

En todas las definiciones de Orientación Educativa, aunque expresado de distinta forma, se aprecian algunos elementos comunes:

- La consideración de la Orientación como una ciencia de la intervención psicopedagógica que tiene distintas fuentes disciplinares.
- La concepción de la intervención orientadora como un proceso de ayuda que debe llegar a todas las personas y que no se encuentra delimitado en el espacio ni en el tiempo.
- Tiene una finalidad común: el desarrollo personal, social y profesional del individuo en su contexto.
- La Orientación es un proceso que se desarrolla dentro y junto con el propio proceso educativo, profesional y vital del sujeto, y no como una intervención aislada.
- La Orientación no es trabajo sólo del orientador u orientadora, sino que la totalidad de agentes educativos y sociales deben estar implicados.
- Predomina un modelo sistémico de intervención psicopedagógica, es decir, la intervención por programas comprensivos e integrados en el currículo o, en su caso, en el programa de desarrollo comunitario.
- Los principios de prevención, desarrollo e intervención social son los que caracterizan al proceso de Orientación.

La concepción actual de la Orientación Educativa determina que su función principal es la prevención y, por lo tanto, no tiene únicamente un carácter asistencial o terapéutico; la idea de que la Orientación sea un servicio exclusivo para los sujetos con problemas basados en la relación interpersonal clínica, o un mero servicio de información profesional actualizada, ha quedado obsoleta. En consecuencia, el contexto del alumno o la alumna cobra una importancia vital y no queda restringido sólo al ámbito puramente escolar. Además, la Orientación no sólo es competencia del orientador o la orientadora, sino que el conjunto de educadores y educadoras, cada cual en el marco de sus respectivas competencias, deben implicarse en el proceso.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 34-35.

En opinión de las autoras del texto,

- a) los orientadores son los máximos responsables del proceso de ayuda que la Orientación educativa comporta
- b) los orientadores y los agentes educativos son los máximos responsables del proceso de ayuda que la Orientación educativa comporta
- c) los orientadores y los agentes educativos y sociales son corresponsables del proceso de ayuda que la Orientación educativa comporta
- d) los orientadores y los agentes educativos son los únicos corresponsables del proceso de ayuda que la Orientación educativa comporta

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA E INTERVENCIÓN PSICOPEDAGÓGICA

En todas las definiciones de Orientación Educativa, aunque expresado de distinta forma, se aprecian algunos elementos comunes:

- La consideración de la Orientación como una ciencia de la intervención psicopedagógica que tiene distintas fuentes disciplinares.

- La concepción de la intervención orientadora como un proceso de ayuda que debe llegar a todas las personas y que no se encuentra delimitado en el espacio ni en el tiempo.
- Tiene una finalidad común: el desarrollo personal, social y profesional del individuo en su contexto.
- La Orientación es un proceso que se desarrolla dentro y junto con el propio proceso educativo, profesional y vital del sujeto, y no como una intervención aislada.
- La Orientación no es trabajo sólo del orientador u orientadora, sino que la totalidad de agentes educativos y sociales deben estar implicados.
- Predomina un modelo sistémico de intervención psicopedagógica, es decir, la intervención por programas comprensivos e integrados en el currículo o, en su caso, en el programa de desarrollo comunitario.
- Los principios de prevención, desarrollo e intervención social son los que caracterizan al proceso de Orientación.

La concepción actual de la Orientación Educativa determina que su función principal es la prevención y, por lo tanto, no tiene únicamente un carácter asistencial o terapéutico; la idea de que la Orientación sea un servicio exclusivo para los sujetos con problemas basados en la relación interpersonal clínica, o un mero servicio de información profesional actualizada, ha quedado obsoleta. En consecuencia, el contexto del alumno o la alumna cobra una importancia vital y no queda restringido sólo al ámbito puramente escolar. Además, la Orientación no sólo es competencia del orientador o la orientadora, sino que el conjunto de educadores y educadoras, cada cual en el marco de sus respectivas competencias, deben implicarse en el proceso.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 34-35.

Según el texto,

- a) el fundamento del proceso de Orientación es proveer la educación, desarrollar la personalidad e intervenir en la sociedad
- b) el proceso de Orientación se caracteriza por prevenir el desarrollo de ciertas intervenciones sociales
- c) la peculiaridad del proceso de Orientación es que sigue el cauce de la prevención, del desarrollo y de la intervención social
- d) el proceso de Orientación está determinado por la prevención que se desarrolla mediante algunos principios sociales

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA E INTERVENCIÓN PSICOPEDAGÓGICA

En todas las definiciones de Orientación Educativa, aunque expresado de distinta forma, se aprecian algunos elementos comunes:

- La consideración de la Orientación como una ciencia de la intervención psicopedagógica que tiene distintas fuentes disciplinares.
- La concepción de la intervención orientadora como un proceso de ayuda que debe llegar a todas las personas y que no se encuentra delimitado en el espacio ni en el tiempo.
- Tiene una finalidad común: el desarrollo personal, social y profesional del individuo en su contexto.
- La Orientación es un proceso que se desarrolla dentro y junto con el propio proceso educativo, profesional y vital del sujeto, y no como una intervención aislada.
- La Orientación no es trabajo sólo del orientador u orientadora, sino que la totalidad de agentes educativos y sociales deben estar implicados.
- Predomina un modelo sistémico de intervención psicopedagógica, es decir, la intervención por programas comprensivos e integrados en el currículo o, en su caso, en el programa de desarrollo comunitario.
- Los principios de prevención, desarrollo e intervención social son los que caracterizan al proceso de Orientación.

La concepción actual de la Orientación Educativa determina que su función principal es la prevención y, por lo tanto, no tiene únicamente un carácter asistencial o terapéutico; la idea de que la Orientación sea un servicio exclusivo para los sujetos con problemas basados en la relación interpersonal clínica, o un mero servicio de información profesional actualizada, ha quedado obsoleta. En consecuencia, el contexto del alumno o la alumna cobra una importancia vital y no queda restringido sólo al ámbito puramente escolar. Además, la Orientación no sólo es competencia del orientador o la orientadora, sino que el conjunto de educadores y educadoras, cada cual en el marco de sus respectivas competencias, deben implicarse en el proceso.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 34-35.

Del texto se entiende que

- a) el anterior carácter terapéutico de la Orientación Educativa ha dejado paso a una función asistencial y preventiva
- b) la función preventiva de la Orientación Educativa se ha apoderado del lugar que en otro tiempo ocupaba la función terapéutica y asistencial
- c) la función preventiva de la Orientación Educativa ha copado el lugar que en otro tiempo arrojaba la función terapéutica
- d) el antiguo carácter asistencial de la Orientación Educativa ha dejado paso a una función terapéutica y preventiva

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA E INTERVENCIÓN PSICOPEDAGÓGICA

En todas las definiciones de Orientación Educativa, aunque expresado de distinta forma, se aprecian algunos elementos comunes:

- La consideración de la Orientación como una ciencia de la intervención psicopedagógica que tiene distintas fuentes disciplinares.
- La concepción de la intervención orientadora como un proceso de ayuda que debe llegar a todas las personas y que no se encuentra delimitado en el espacio ni en el tiempo.
- Tiene una finalidad común: el desarrollo personal, social y profesional del individuo en su contexto.
- La Orientación es un proceso que se desarrolla dentro y junto con el propio proceso educativo, profesional y vital del sujeto, y no como una intervención aislada.
- La Orientación no es trabajo sólo del orientador u orientadora, sino que la totalidad de agentes educativos y sociales deben estar implicados.
- Predomina un modelo sistémico de intervención psicopedagógica, es decir, la intervención por programas comprensivos e integrados en el currículo o, en su caso, en el programa de desarrollo comunitario.
- Los principios de prevención, desarrollo e intervención social son los que caracterizan al proceso de Orientación.

La concepción actual de la Orientación Educativa determina que su función principal es la prevención y, por lo tanto, no tiene únicamente un carácter asistencial o terapéutico; la idea de que la Orientación sea un servicio exclusivo para los sujetos con problemas basados en la relación interpersonal clínica, o un mero servicio de información profesional actualizada, ha quedado obsoleta. En consecuencia, el contexto del alumno o la alumna cobra una importancia vital y no queda restringido sólo al ámbito puramente escolar. Además, la Orientación no sólo es competencia del orientador o la orientadora, sino que el conjunto de educadores y educadoras, cada cual en el marco de sus respectivas competencias, deben implicarse en el proceso.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y

En opinión de las autoras del texto

- a) en la actualidad, las competencias del conjunto de educadores y educadoras anulan las competencias de los orientadores
- b) en la actualidad, la situación del alumno en la escuela concentra toda la atención de orientadores y comunidad educativa
- c) en la actualidad, la situación global del alumno concentra toda la atención de orientadores y comunidad educativa
- d) en la actualidad, las competencias de los orientadores acaparan el conjunto de competencias de la comunidad educativa

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación

Pretendemos comprender y explicar un proceso de intervención en orientación con el fin de establecer cuáles deberían ser las condiciones y estrategias a seguir para que los agentes educativos se impliquen en un proceso de orientación. Nos decantamos por la realización de una investigación evaluativa con carácter formativo, la complementariedad metodológica y un proceso abierto de investigación.

[...] Los instrumentos utilizados para la recogida de información fueron los cuestionarios de evaluación inicial y final de cada programa que se aplicaron a los alumnos, los cuestionarios de evaluación de la intervención dirigidos a orientadores, profesorado, directores, asesores y dirección del servicio. Otros recursos de recogida de información utilizados fueron fichas de seguimiento de la aplicación de cada programa, memorias realizadas en cada curso, documentación interna de los centros, conversaciones informales con los participantes, observación y recogida de información en los seminarios, cursos de formación y reuniones de asesoramiento.

[...] La experiencia se desarrolló durante tres cursos académicos. Los programas que se aplicaron incluyeron el clima del aula, la motivación, los hábitos de estudio, la autoestima académica y profesional, la adaptación al cambio, la atención y disciplina en el aula. [...] Cualitativamente observamos que existe un fuerte grado de implicación y dedicación, sobre todo en el segundo año, en el que se sistematiza el proceso y, en la mayoría de los casos, se empiezan a observar buenos resultados en los alumnos.

[...] Cuando en el centro existe la figura del orientador que actúa como asesor, dinamizador y ofrece soporte técnico para la planificación, ejecución y evaluación de los programas el profesorado se implica más en la intervención y se atreve a utilizar los programas en sus aulas.

[...] El desarrollo de los programas debe ser una tarea voluntaria que, con el intercambio de experiencias en las reuniones de claustro motive a otros docentes a iniciarse.

Jariot, M. (2010). "Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación: un ejemplo de superación del enfoque de servicios". REOP. 21. 1. 45-58.

https://ddd.uab.cat/pub/artpub/2010/144557/reop_a2010v21n1p45.pdf

El autor,

- a) quiere comprender si los agentes educativos se comprometen en el proceso de orientación
- b) presenta una investigación autoevaluativa de un conjunto de agentes educativos sobre proceso de orientación
- c) presenta una investigación en la que se evalúa el compromiso del personal educativo en el proceso de orientación
- d) es partidario de una orientación que no implique a los agentes educativos

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación

Pretendemos comprender y explicar un proceso de intervención en orientación con el fin de establecer cuáles deberían ser las condiciones y estrategias a seguir para que los agentes educativos se impliquen en un proceso de orientación. Nos decantamos por la realización de una investigación evaluativa con carácter formativo, la complementariedad metodológica y un proceso abierto de investigación.

[...] Los instrumentos utilizados para la recogida de información fueron los cuestionarios de evaluación inicial y final de cada programa que se aplicaron a los alumnos, los cuestionarios de evaluación de la intervención dirigidos a orientadores, profesorado, directores, asesores y dirección del servicio. Otros recursos de recogida de información utilizados fueron fichas de seguimiento de la aplicación de cada programa, memorias realizadas en cada curso, documentación interna de los centros, conversaciones informales con los participantes, observación y recogida de información en los seminarios, cursos de formación y reuniones de asesoramiento.

[...] La experiencia se desarrolló durante tres cursos académicos. Los programas que se aplicaron incluyeron el clima del aula, la motivación, los hábitos de estudio, la autoestima académica y profesional, la adaptación al cambio, la atención y disciplina en el aula. [...] Cualitativamente observamos que existe un fuerte grado de implicación y dedicación, sobre todo en el segundo año, en el que se sistematiza el proceso y, en la mayoría de los casos, se empiezan a observar buenos resultados en los alumnos.

[...] Cuando en el centro existe la figura del orientador que actúa como asesor, dinamizador y ofrece soporte técnico para la planificación, ejecución y evaluación de los programas el profesorado se implica más en la intervención y se atreve a utilizar los programas en sus aulas.

[...] El desarrollo de los programas debe ser una tarea voluntaria que, con el intercambio de experiencias en las reuniones de claustro motive a otros docentes a iniciarse.

Jariot, M. (2010). "Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación: un ejemplo de superación del enfoque de servicios". REOP. 21. 1. 45-58.

https://ddd.uab.cat/pub/artpub/2010/144557/reop_a2010v21n1p45.pdf

Para recoger la información

- a) se evaluaron más los cuestionarios dirigidos al personal educativo que los dirigidos al alumnado
- b) además de cuestionarios dirigidos tanto a los agentes educativos implicados como al alumnado, se tuvieron en cuenta otras herramientas como diarios de curso, fichas de seguimiento, entrevistas informales, etc.
- c) los cuestionarios de evaluación inicial se aplicaron solo a los alumnos y los de evaluación final solo al profesorado
- d) se usaron solo cuestionarios dirigidos a estudiantes, orientadores, profesores y demás agentes educativos

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación

Pretendemos comprender y explicar un proceso de intervención en orientación con el fin de establecer cuáles deberían ser las condiciones y estrategias a seguir para que los agentes educativos se impliquen en un proceso de orientación. Nos decantamos por la realización de una investigación evaluativa con carácter formativo, la complementariedad metodológica y un proceso abierto de investigación.

[...] Los instrumentos utilizados para la recogida de información fueron los cuestionarios de evaluación inicial y final de cada programa que se aplicaron a los alumnos, los cuestionarios de evaluación de la intervención dirigidos a orientadores, profesorado, directores, asesores y dirección del servicio. Otros recursos de recogida de

información utilizados fueron fichas de seguimiento de la aplicación de cada programa, memorias realizadas en cada curso, documentación interna de los centros, conversaciones informales con los participantes, observación y recogida de información en los seminarios, cursos de formación y reuniones de asesoramiento.

[...] La experiencia se desarrolló durante tres cursos académicos. Los programas que se aplicaron incluyeron el clima del aula, la motivación, los hábitos de estudio, la autoestima académica y profesional, la adaptación al cambio, la atención y disciplina en el aula. [...] Cualitativamente observamos que existe un fuerte grado de implicación y dedicación, sobre todo en el segundo año, en el que se sistematiza el proceso y, en la mayoría de los casos, se empiezan a observar buenos resultados en los alumnos.

[...] Cuando en el centro existe la figura del orientador que actúa como asesor, dinamizador y ofrece soporte técnico para la planificación, ejecución y evaluación de los programas el profesorado se implica más en la intervención y se atreve a utilizar los programas en sus aulas.

[...] El desarrollo de los programas debe ser una tarea voluntaria que, con el intercambio de experiencias en las reuniones de claustro motive a otros docentes a iniciarse.

Jariot, M. (2010). "Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación: un ejemplo de superación del enfoque de servicios". REOP. 21. 1. 45-58.

https://ddd.uab.cat/pub/artpub/2010/144557/reop_a2010v21n1p45.pdf

La experiencia

- a) tuvo que ver con temas como la confianza en sí mismo en el mundo académico y laboral, la capacidad de adaptarse a los cambios, el respeto de las normas y el interés en el aula
- b) se desarrolló en el segundo año de curso
- c) demostró que en los tres años de cursos académicos el grado de implicación y dedicación es idéntico
- d) demostró que cuantitativamente existe un alto nivel de implicación y dedicación sobre todo en el segundo año de curso

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación

Pretendemos comprender y explicar un proceso de intervención en orientación con el fin de establecer cuáles deberían ser las condiciones y estrategias a seguir para que los agentes educativos se impliquen en un proceso de orientación. Nos decantamos por la realización de una investigación evaluativa con carácter formativo, la complementariedad metodológica y un proceso abierto de investigación.

[...] Los instrumentos utilizados para la recogida de información fueron los cuestionarios de evaluación inicial y final de cada programa que se aplicaron a los alumnos, los cuestionarios de evaluación de la intervención dirigidos a orientadores, profesorado, directores, asesores y dirección del servicio. Otros recursos de recogida de información utilizados fueron fichas de seguimiento de la aplicación de cada programa, memorias realizadas en cada curso, documentación interna de los centros, conversaciones informales con los participantes, observación y recogida de información en los seminarios, cursos de formación y reuniones de asesoramiento.

[...] La experiencia se desarrolló durante tres cursos académicos. Los programas que se aplicaron incluyeron el clima del aula, la motivación, los hábitos de estudio, la autoestima académica y profesional, la adaptación al cambio, la atención y disciplina en el aula. [...] Cualitativamente observamos que existe un fuerte grado de implicación y dedicación, sobre todo en el segundo año, en el que se sistematiza el proceso y, en la mayoría de los casos, se empiezan a observar buenos resultados en los alumnos.

[...] Cuando en el centro existe la figura del orientador que actúa como asesor, dinamizador y ofrece soporte técnico para la planificación, ejecución y evaluación de los programas el profesorado se implica más en la intervención y se atreve a utilizar los programas en sus aulas.

[...] El desarrollo de los programas debe ser una tarea voluntaria que, con el intercambio de experiencias en las reuniones de claustro motive a otros docentes a iniciarse.

Jariot, M. (2010). "Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación: un ejemplo de superación del enfoque de servicios". REOP. 21. 1. 45-58.

https://ddd.uab.cat/pub/artpub/2010/144557/reop_a2010v21n1p45.pdf

Los profesores se arriesgan a emplear en sus aulas los programas mencionados en el texto

- a) siempre que el orientador se implique más en la orientación
- b) cuando el orientador desempeña un papel dinámico y da consejos y apoyo técnico sobre cómo planear y realizar los programas
- c) siempre que el orientador se limite a proponer actividades de asesoramiento
- d) cuando el orientador actúa como planificador y evaluador en sustitución al docente

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación

Pretendemos comprender y explicar un proceso de intervención en orientación con el fin de establecer cuáles deberían ser las condiciones y estrategias a seguir para que los agentes educativos se impliquen en un proceso de orientación. Nos decantamos por la realización de una investigación evaluativa con carácter formativo, la complementariedad metodológica y un proceso abierto de investigación.

[...] Los instrumentos utilizados para la recogida de información fueron los cuestionarios de evaluación inicial y final de cada programa que se aplicaron a los alumnos, los cuestionarios de evaluación de la intervención dirigidos a orientadores, profesorado, directores, asesores y dirección del servicio. Otros recursos de recogida de información utilizados fueron fichas de seguimiento de la aplicación de cada programa, memorias realizadas en cada curso, documentación interna de los centros, conversaciones informales con los participantes, observación y recogida de información en los seminarios, cursos de formación y reuniones de asesoramiento.

[...] La experiencia se desarrolló durante tres cursos académicos. Los programas que se aplicaron incluyeron el clima del aula, la motivación, los hábitos de estudio, la autoestima académica y profesional, la adaptación al cambio, la atención y disciplina en el aula. [...] Cualitativamente observamos que existe un fuerte grado de implicación y dedicación, sobre todo en el segundo año, en el que se sistematiza el proceso y, en la mayoría de los casos, se empiezan a observar buenos resultados en los alumnos.

[...] Cuando en el centro existe la figura del orientador que actúa como asesor, dinamizador y ofrece soporte técnico para la planificación, ejecución y evaluación de los programas el profesorado se implica más en la intervención y se atreve a utilizar los programas en sus aulas.

[...] El desarrollo de los programas debe ser una tarea voluntaria que, con el intercambio de experiencias en las reuniones de claustro motive a otros docentes a iniciarse.

Jariot, M. (2010). "Cómo implicar al equipo docente en el proceso de orientación: un ejemplo de superación del enfoque de servicios". REOP. 21. 1. 45-58.

https://ddd.uab.cat/pub/artpub/2010/144557/reop_a2010v21n1p45.pdf

El modelo propuesto

- a) se realiza solo si los distintos agentes implicados se convierten en orientadores durante las reuniones de claustro
- b) se ha de imponer a los nuevos docentes que se incorporen al centro
- c) no puede ser un acto voluntario
- d) se puede extender a los agentes educativos que no lo conozcan a partir del intercambio de experiencias y logros conseguidos durante las juntas y demás reuniones

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Actuellement, dans la plupart des pays européens, l'orientation est davantage considérée comme une activité pédagogique (éducation à l'orientation) que psychologique (conseil en orientation). Généralement, il s'agit de proposer des informations et une aide individuelle ou collective pour faciliter la prise de décision relative aux cursus scolaires et professionnels afin de mieux gérer sa trajectoire professionnelle. Les activités, qui se déroulent aussi bien en groupe qu'individuellement, peuvent être proposées dans les établissements scolaires, les universités, les organismes de formation, les services publics de l'emploi, des prestataires privés ou des associations. Hormis la délivrance d'informations, ils proposent des outils d'évaluation et d'autoévaluation, des conseils, des formations à la recherche d'emploi, des programmes d'éducation à l'orientation, qui peuvent parfois s'effectuer à distance (par téléphone ou Internet).

Alors que traditionnellement, l'orientation est principalement focalisée sur la période de transition après la scolarité obligatoire, elle concerne de plus en plus l'ensemble des cursus scolaires et de formation et vise moins à accompagner/entériner des choix sociaux qu'à inculquer des compétences cognitives et des attitudes mobilisables tout au long de la vie active. Selon Webb (2006), l'orientation serait plus efficace quand elle délivre une information variée relative aux parcours envisageables, un accompagnement des élèves basé sur les situations concrètes, une préparation à la prise de décision en testant les possibilités avant de s'engager, et une possibilité de combiner différentes options tout en facilitant les déplacements des élèves.

Dans l'Union européenne et plus généralement dans les pays de l'OCDE, la compétence au choix et à l'orientation figure désormais dans les compétences clés à maîtriser durant la scolarité obligatoire afin que chaque individu tout au long de sa vie soit capable d'analyser une situation, faire le bilan de ses compétences, mobiliser les ressources de formation afin de s'adapter et changer de métier ou de région.

Institut national de recherche pédagogique service de veille scientifique et technologique, Orientation scolaire et insertion professionnelle. Approches sociologiques, sept. 2008, p. 7.

D'après le texte, actuellement, en Europe, quel aspect privilégie-t-on dans l'organisation de l'orientation?

- a) On considère l'aspect psychologique.
- b) La psychologie est considérée très importante pour la prise de conscience.
- c) L'aspect pédagogique prévaut.
- d) Psychologie et pédagogie sont également considérées.

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Actuellement, dans la plupart des pays européens, l'orientation est davantage considérée comme une activité pédagogique (éducation à l'orientation) que psychologique (conseil en orientation). Généralement, il s'agit de proposer des informations et une aide individuelle ou collective pour faciliter la prise de décision relative aux cursus scolaires et professionnels afin de mieux gérer sa trajectoire professionnelle. Les activités, qui se déroulent aussi bien en groupe qu'individuellement, peuvent être proposées dans les établissements scolaires, les universités, les organismes de formation, les services publics de l'emploi, des prestataires privés ou des associations. Hormis la délivrance d'informations, ils proposent des outils d'évaluation et d'autoévaluation, des conseils, des formations à la recherche d'emploi, des programmes d'éducation à l'orientation, qui peuvent parfois s'effectuer à distance (par téléphone ou Internet).

Alors que traditionnellement, l'orientation est principalement focalisée sur la période de transition après la scolarité obligatoire, elle concerne de plus en plus l'ensemble des cursus scolaires et de formation et vise moins à accompagner/entériner des choix sociaux qu'à inculquer des compétences cognitives et des attitudes mobilisables tout au long de la vie active. Selon Webb (2006), l'orientation serait plus efficace quand elle délivre une information variée relative aux parcours envisageables, un accompagnement des élèves basé sur les situations concrètes, une préparation à la prise de décision en testant les possibilités avant de s'engager, et une possibilité de combiner différentes options tout en facilitant les déplacements des élèves.

Dans l'Union européenne et plus généralement dans les pays de l'OCDE, la compétence au choix et à l'orientation figure désormais dans les compétences clés à maîtriser durant la scolarité obligatoire afin que chaque individu tout au long de sa vie soit capable d'analyser une situation, faire le bilan de ses compétences, mobiliser les ressources de formation afin de s'adapter et changer de métier ou de région.
Institut national de recherche pédagogique service de veille scientifique et technologique, Orientation scolaire et insertion professionnelle. Approches sociologiques, sept. 2008, p. 7.

Dans la plupart des pays européens l'orientation vise davantage à :

- a) Accompagner des choix sociaux.
- b) Inculquer des attitudes mobilisables dans la vie.
- c) Gérer une recherche d'emploi.
- d) Donner des compétences dans les relations professionnelles.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Actuellement, dans la plupart des pays européens, l'orientation est davantage considérée comme une activité pédagogique (éducation à l'orientation) que psychologique (conseil en orientation). Généralement, il s'agit de proposer des informations et une aide individuelle ou collective pour faciliter la prise de décision relative aux cursus scolaires et professionnels afin de mieux gérer sa trajectoire professionnelle. Les activités, qui se déroulent aussi bien en groupe qu'individuellement, peuvent être proposées dans les établissements scolaires, les universités, les organismes de formation, les services publics de l'emploi, des prestataires privés ou des associations. Hormis la délivrance d'informations, ils proposent des outils d'évaluation et d'autoévaluation, des conseils, des formations à la recherche d'emploi, des programmes d'éducation à l'orientation, qui peuvent parfois s'effectuer à distance (par téléphone ou Internet).

Alors que traditionnellement, l'orientation est principalement focalisée sur la période de transition après la scolarité obligatoire, elle concerne de plus en plus l'ensemble des cursus scolaires et de formation et vise moins à accompagner/entériner des choix sociaux qu'à inculquer des compétences cognitives et des attitudes mobilisables tout au long de la vie active. Selon Webb (2006), l'orientation serait plus efficace quand elle délivre une information variée relative aux parcours envisageables, un accompagnement des élèves basé sur les situations concrètes, une préparation à la prise de décision en testant les possibilités avant de s'engager, et une possibilité de combiner différentes options tout en facilitant les déplacements des élèves.

Dans l'Union européenne et plus généralement dans les pays de l'OCDE, la compétence au choix et à l'orientation figure désormais dans les compétences clés à maîtriser durant la scolarité obligatoire afin que chaque individu tout au long de sa vie soit capable d'analyser une situation, faire le bilan de ses compétences, mobiliser les ressources de formation afin de s'adapter et changer de métier ou de région.
Institut national de recherche pédagogique service de veille scientifique et technologique, Orientation scolaire et insertion professionnelle. Approches sociologiques, sept. 2008, p. 7.

Webb affirme que l'orientation est plus efficace quand elle délivre :

- a) Des informations variées après une analyse préalable des compétences.
- b) Des informations sur les différentes options.
- c) Des informations reliées à une préparation à la prise de décision.
- d) Des informations complètes sur les différents parcours.

Quesito 7 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Actuellement, dans la plupart des pays européens, l'orientation est davantage considérée comme une activité

pédagogique (éducation à l'orientation) que psychologique (conseil en orientation). Généralement, il s'agit de proposer des informations et une aide individuelle ou collective pour faciliter la prise de décision relative aux cursus scolaires et professionnels afin de mieux gérer sa trajectoire professionnelle. Les activités, qui se déroulent aussi bien en groupe qu'individuellement, peuvent être proposées dans les établissements scolaires, les universités, les organismes de formation, les services publics de l'emploi, des prestataires privés ou des associations. Hormis la délivrance d'informations, ils proposent des outils d'évaluation et d'autoévaluation, des conseils, des formations à la recherche d'emploi, des programmes d'éducation à l'orientation, qui peuvent parfois s'effectuer à distance (par téléphone ou Internet).

Alors que traditionnellement, l'orientation est principalement focalisée sur la période de transition après la scolarité obligatoire, elle concerne de plus en plus l'ensemble des cursus scolaires et de formation et vise moins à accompagner/entériner des choix sociaux qu'à inculquer des compétences cognitives et des attitudes mobilisables tout au long de la vie active. Selon Webb (2006), l'orientation serait plus efficace quand elle délivre une information variée relative aux parcours envisageables, un accompagnement des élèves basé sur les situations concrètes, une préparation à la prise de décision en testant les possibilités avant de s'engager, et une possibilité de combiner différentes options tout en facilitant les déplacements des élèves.

Dans l'Union européenne et plus généralement dans les pays de l'OCDE, la compétence au choix et à l'orientation figure désormais dans les compétences clés à maîtriser durant la scolarité obligatoire afin que chaque individu tout au long de sa vie soit capable d'analyser une situation, faire le bilan de ses compétences, mobiliser les ressources de formation afin de s'adapter et changer de métier ou de région.

Institut national de recherche pédagogique service de veille scientifique et technologique, Orientation scolaire et insertion professionnelle. Approches sociologiques, sept. 2008, p. 7.

L'orientation devrait être focalisée sur :

- a) Toute la scolarité obligatoire.
- b) Tout le parcours scolaire et la formation.
- c) La période de transition après la scolarité.
- d) La formation tout au long de la vie.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Actuellement, dans la plupart des pays européens, l'orientation est davantage considérée comme une activité pédagogique (éducation à l'orientation) que psychologique (conseil en orientation). Généralement, il s'agit de proposer des informations et une aide individuelle ou collective pour faciliter la prise de décision relative aux cursus scolaires et professionnels afin de mieux gérer sa trajectoire professionnelle. Les activités, qui se déroulent aussi bien en groupe qu'individuellement, peuvent être proposées dans les établissements scolaires, les universités, les organismes de formation, les services publics de l'emploi, des prestataires privés ou des associations. Hormis la délivrance d'informations, ils proposent des outils d'évaluation et d'autoévaluation, des conseils, des formations à la recherche d'emploi, des programmes d'éducation à l'orientation, qui peuvent parfois s'effectuer à distance (par téléphone ou Internet).

Alors que traditionnellement, l'orientation est principalement focalisée sur la période de transition après la scolarité obligatoire, elle concerne de plus en plus l'ensemble des cursus scolaires et de formation et vise moins à accompagner/entériner des choix sociaux qu'à inculquer des compétences cognitives et des attitudes mobilisables tout au long de la vie active. Selon Webb (2006), l'orientation serait plus efficace quand elle délivre une information variée relative aux parcours envisageables, un accompagnement des élèves basé sur les situations concrètes, une préparation à la prise de décision en testant les possibilités avant de s'engager, et une possibilité de combiner différentes options tout en facilitant les déplacements des élèves.

Dans l'Union européenne et plus généralement dans les pays de l'OCDE, la compétence au choix et à l'orientation figure désormais dans les compétences clés à maîtriser durant la scolarité obligatoire afin que chaque individu tout au long de sa vie soit capable d'analyser une situation, faire le bilan de ses compétences, mobiliser les ressources de formation afin de s'adapter et changer de métier ou de région.

Institut national de recherche pédagogique service de veille scientifique et technologique, Orientation scolaire et

insertion professionnelle. Approches sociologiques, sept. 2008, p. 7.

Dans les pays de l'OCDE l'orientation doit être considérée :

- a) Une compétence à acquérir durant la scolarité.
- b) Une compétence sur objectif.
- c) Une compétence à maîtriser tout au long de la vie.
- d) Une compétence obligatoire pour tous.

Quesito 8 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

« S'orienter » ... n'est pas chose facile. Écartons tout de suite une fâcheuse illusion : il ne suffit pas de « se connaître » pour s'orienter. Notre projet professionnel n'est pas contenu dans nos gênes, pas plus qu'il n'est déductible de résultats de tests, d'un bilan de compétences ou d'un entretien psychologique, même bien mené. Cette recherche systématique du futur d'un sujet dans son passé, pour être facile et assez systématique, n'en est pas, pour autant, légitime. Et cela pour deux raisons essentielles : d'une part, parce que la connaissance de soi ne s'effectue jamais « à vide », indépendamment des expériences, tentatives et découvertes que je peux faire (« Comment saurais-je s'il est musicien tant que je n'aurais pas tenté de lui apprendre à jouer du piano ? » disait le philosophe Alain) ; d'autre part, et corollairement, parce que la construction d'un projet ne peut s'effectuer sans un travail d'exploration, sans une démarche personnelle où les rencontres nourrissent le donné et où le sujet apprend que, loin de se caler systématiquement sur ses désirs immédiats, de « déduire » ce qu'il va faire de ce qu'il sait déjà faire, il peut se donner des défis et se projeter dans un avenir qui n'est écrit nulle part.

« S'orienter » est donc une opération profondément « interactive ». Cela suppose une recherche et des rencontres ; cela nécessite d'enrichir ses représentations – souvent bien trop limitées – de perspectives professionnelles jusque là ignorées ; cela requiert de découvrir des métiers... et pas seulement à travers des fiches techniques, des référentiels de compétences ou même des clips vidéos. Il faut que les métiers s'incarnent sous nos yeux pour que nous puissions, non seulement en avoir une représentation précise, mais aussi – et surtout – en saisir le projet, en comprendre le sens : car c'est la découverte de ce qui « anime » un métier qui permet d'envisager de s'y investir, de décider de s'y engager...

Philippe Meirieu : « Etre orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle un enjeu éducatif et démocratique » - Le café pédagogique 2016

Selon Ph. Meirieu un projet professionnel :

- a) Ne peut être contenu que dans nos gênes.
- b) Peut être déduit d'un entretien psychologique bien conduit.
- c) Ne peut être construit que sur un bilan de compétences.
- d) Ne peut être qu'une fâcheuse illusion si on le déduit de son propre passé.

Quesito 8 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

« S'orienter » ... n'est pas chose facile. Écartons tout de suite une fâcheuse illusion : il ne suffit pas de « se connaître » pour s'orienter. Notre projet professionnel n'est pas contenu dans nos gênes, pas plus qu'il n'est déductible de résultats de tests, d'un bilan de compétences ou d'un entretien psychologique, même bien mené. Cette recherche systématique du futur d'un sujet dans son passé, pour être facile et assez systématique, n'en est pas, pour autant, légitime. Et cela pour deux raisons essentielles : d'une part, parce que la connaissance de soi ne s'effectue jamais « à vide », indépendamment des expériences, tentatives et découvertes que je peux faire (« Comment saurais-je s'il est musicien tant que je n'aurais pas tenté de lui apprendre à jouer du piano ? » disait le philosophe Alain) ; d'autre part, et corollairement, parce que la construction d'un projet ne peut s'effectuer sans

un travail d'exploration, sans une démarche personnelle où les rencontres nourrissent le donné et où le sujet apprend que, loin de se caler systématiquement sur ses désirs immédiats, de « déduire » ce qu'il va faire de ce qu'il sait déjà faire, il peut se donner des défis et se projeter dans un avenir qui n'est écrit nulle part.

« S'orienter » est donc une opération profondément « interactive ». Cela suppose une recherche et des rencontres ; cela nécessite d'enrichir ses représentations – souvent bien trop limitées – de perspectives professionnelles jusque là ignorées ; cela requiert de découvrir des métiers... et pas seulement à travers des fiches techniques, des référentiels de compétences ou même des clips vidéos. Il faut que les métiers s'incarnent sous nos yeux pour que nous puissions, non seulement en avoir une représentation précise, mais aussi – et surtout – en saisir le projet, en comprendre le sens : car c'est la découverte de ce qui « anime » un métier qui permet d'envisager de s'y investir, de décider de s'y engager...

Philippe Meirieu : « Etre orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle un enjeu éducatif et démocratique » - Le café pédagogique 2016

La recherche d'un futur professionnel est-elle reliée à la connaissance de soi ?

- a) Les découvertes n'influencent pas suffisamment la connaissance de soi.
- b) La connaissance de soi « à vide » contribue suffisamment à l'orientation.
- c) Le philosophe Alain l'affirme par l'exemple du musicien.
- d) La connaissance de soi n'est jamais indépendante des expériences.

Quesito 8 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

« S'orienter » ... n'est pas chose facile. Écartons tout de suite une fâcheuse illusion : il ne suffit pas de « se connaître » pour s'orienter. Notre projet professionnel n'est pas contenu dans nos gênes, pas plus qu'il n'est déductible de résultats de tests, d'un bilan de compétences ou d'un entretien psychologique, même bien mené. Cette recherche systématique du futur d'un sujet dans son passé, pour être facile et assez systématique, n'en est pas, pour autant, légitime. Et cela pour deux raisons essentielles : d'une part, parce que la connaissance de soi ne s'effectue jamais « à vide », indépendamment des expériences, tentatives et découvertes que je peux faire (« Comment saurais-je s'il est musicien tant que je n'aurais pas tenté de lui apprendre à jouer du piano ? » disait le philosophe Alain) ; d'autre part, et corollairement, parce que la construction d'un projet ne peut s'effectuer sans un travail d'exploration, sans une démarche personnelle où les rencontres nourrissent le donné et où le sujet apprend que, loin de se caler systématiquement sur ses désirs immédiats, de « déduire » ce qu'il va faire de ce qu'il sait déjà faire, il peut se donner des défis et se projeter dans un avenir qui n'est écrit nulle part.

« S'orienter » est donc une opération profondément « interactive ». Cela suppose une recherche et des rencontres ; cela nécessite d'enrichir ses représentations – souvent bien trop limitées – de perspectives professionnelles jusque là ignorées ; cela requiert de découvrir des métiers... et pas seulement à travers des fiches techniques, des référentiels de compétences ou même des clips vidéos. Il faut que les métiers s'incarnent sous nos yeux pour que nous puissions, non seulement en avoir une représentation précise, mais aussi – et surtout – en saisir le projet, en comprendre le sens : car c'est la découverte de ce qui « anime » un métier qui permet d'envisager de s'y investir, de décider de s'y engager...

Philippe Meirieu : « Etre orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle un enjeu éducatif et démocratique » - Le café pédagogique 2016

Pourquoi Ph. Meirieu souligne-t-il l'importance du travail d'exploration ?

- a) Ainsi le sujet nourrit-il son envie de rencontres.
- b) Ainsi le sujet peut écrire lui-même son futur.
- c) Par ce moyen il assouvit ses désirs immédiats.
- d) Ainsi le sujet peut-il comprendre ce qu'il fait.

Quesito 8 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

« S'orienter » ... n'est pas chose facile. Écartons tout de suite une fâcheuse illusion : il ne suffit pas de « se connaître » pour s'orienter. Notre projet professionnel n'est pas contenu dans nos gênes, pas plus qu'il n'est déductible de résultats de tests, d'un bilan de compétences ou d'un entretien psychologique, même bien mené. Cette recherche systématique du futur d'un sujet dans son passé, pour être facile et assez systématique, n'en est pas, pour autant, légitime. Et cela pour deux raisons essentielles : d'une part, parce que la connaissance de soi ne s'effectue jamais « à vide », indépendamment des expériences, tentatives et découvertes que je peux faire (« Comment saurais-je s'il est musicien tant que je n'aurais pas tenté de lui apprendre à jouer du piano ? » disait le philosophe Alain) ; d'autre part, et corollairement, parce que la construction d'un projet ne peut s'effectuer sans un travail d'exploration, sans une démarche personnelle où les rencontres nourrissent le donné et où le sujet apprend que, loin de se caler systématiquement sur ses désirs immédiats, de « déduire » ce qu'il va faire de ce qu'il sait déjà faire, il peut se donner des défis et se projeter dans un avenir qui n'est écrit nulle part.

« S'orienter » est donc une opération profondément « interactive ». Cela suppose une recherche et des rencontres ; cela nécessite d'enrichir ses représentations – souvent bien trop limitées – de perspectives professionnelles jusque là ignorées ; cela requiert de découvrir des métiers... et pas seulement à travers des fiches techniques, des référentiels de compétences ou même des clips vidéos. Il faut que les métiers s'incarnent sous nos yeux pour que nous puissions, non seulement en avoir une représentation précise, mais aussi – et surtout – en saisir le projet, en comprendre le sens : car c'est la découverte de ce qui « anime » un métier qui permet d'envisager de s'y investir, de décider de s'y engager...

Philippe Meirieu : « Etre orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle un enjeu éducatif et démocratique » - Le café pédagogique 2016

Pourquoi l'orientation devrait-elle être une opération interactive ?

- a) Les rencontres enrichissent les connaissances.
- b) Les recherches favorisent l'orientation.
- c) La recherche élargit les limites des compétences.
- d) Les rencontres et la recherche apportent de nouvelles perspectives professionnelles.

Quesito 8 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

« S'orienter » ... n'est pas chose facile. Écartons tout de suite une fâcheuse illusion : il ne suffit pas de « se connaître » pour s'orienter. Notre projet professionnel n'est pas contenu dans nos gênes, pas plus qu'il n'est déductible de résultats de tests, d'un bilan de compétences ou d'un entretien psychologique, même bien mené. Cette recherche systématique du futur d'un sujet dans son passé, pour être facile et assez systématique, n'en est pas, pour autant, légitime. Et cela pour deux raisons essentielles : d'une part, parce que la connaissance de soi ne s'effectue jamais « à vide », indépendamment des expériences, tentatives et découvertes que je peux faire (« Comment saurais-je s'il est musicien tant que je n'aurais pas tenté de lui apprendre à jouer du piano ? » disait le philosophe Alain) ; d'autre part, et corollairement, parce que la construction d'un projet ne peut s'effectuer sans un travail d'exploration, sans une démarche personnelle où les rencontres nourrissent le donné et où le sujet apprend que, loin de se caler systématiquement sur ses désirs immédiats, de « déduire » ce qu'il va faire de ce qu'il sait déjà faire, il peut se donner des défis et se projeter dans un avenir qui n'est écrit nulle part.

« S'orienter » est donc une opération profondément « interactive ». Cela suppose une recherche et des rencontres ; cela nécessite d'enrichir ses représentations – souvent bien trop limitées – de perspectives professionnelles jusque là ignorées ; cela requiert de découvrir des métiers... et pas seulement à travers des fiches techniques, des référentiels de compétences ou même des clips vidéos. Il faut que les métiers s'incarnent sous nos yeux pour que nous puissions, non seulement en avoir une représentation précise, mais aussi – et surtout – en saisir le projet, en comprendre le sens : car c'est la découverte de ce qui « anime » un métier qui permet d'envisager de s'y investir, de décider de s'y engager...

Philippe Meirieu : « Etre orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle un enjeu éducatif et démocratique » -

Pourquoi doit-on considérer la « découverte » d'un métier un moment important de l'orientation ?

- a) Le sujet peut choisir en considérant les fiches techniques.
- b) Le sujet peut choisir après avoir vu des clips vidéos.
- c) Le sujet peut décider de s'engager s'il voit et comprend.
- d) Le sujet peut décider en considérant les référentiels.